

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 19

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine gemüthliche Vereinigung im dortigen Gasthause bot den Teilnehmern nach gethaner Arbeit einige angenehme Stunden in Samariterkreisen, und man trennte sich mit dem Wunsche, anlässlich der nächstjährigen gemeinschaftlichen Uebung eine noch größere Teilnehmerzahl vorzufinden.

— **Feldübung** der Militär-sanitätsvereine Bern, Biel und Solothurn, Sonntag den 19. Aug. 1900 in Schüpfen. — Für diese Uebung war folgende Aufgabe gestellt: Da nordöstlich vom Dorfe Schüpfen im Walde ein kleines Gefecht stattgefunden hat, ist ein Truppenverbandplatz am Waldrande und ein Hauptverbandplatz im Schulhause Schüpfen einzurichten und in Aktion zu setzen. Zwei Trägerketten haben den Transport der 34 Verwundeten (Knaben) auf den Truppenverbandplatz zu besorgen. Von der ersten zur zweiten Hülfslinie wird der Transport mittelst Requisitionsfuhrwerk, Reg.-Sanitäts- und Blefisiertentwagen besorgt. — Vom prächtigsten Wetter begünstigt, zogen die Berner vormittags 9 Uhr in Schüpfen ein. Während eine Abteilung in den Lokalitäten des Gasthofs Leuenberger ein Krankendepot einrichtete, rüstete eine zweite einen Leiterwagen zum liegend Transportieren und eine dritte Abteilung pflanzte die Ambulancesfahne 11 auf. Nach einem einfachen Mittagessen wurden die Bieler und Solothurner nebst einigen Nachzüglern von Bern am Bahnhof empfangen. Der stattliche Zug, an der Spitze die Musikgesellschaft Schüpfen, das Centralcomitee des schweiz. Militär-sanitätsvereins und das Banner der Berner Sanitätler, dann die vereinigten Sektionen, circa 60 Mann, bewegte sich von der Station durch das Dorf auf den Sammelplatz. Sofort wird an die Arbeit geschritten. Trotz der großen Hitze wird die oben erwähnte Aufgabe in verhältnismäßig kurzer Zeit (drei Stunden) erledigt. Lobenswerth ist die musterhafte Disziplin und die Ausdauer der gesamten Mannschaft. Herr Oberstlieutenant Dr. Ost, der in verdankenswerter Weise die Kritik übernommen hatte, bezeichnete die Uebung als eine im allgemeinen gelungene, trotzdem etliche Fehler vorkamen. Er begrüßt solche Uebungen sehr und ermuntert die Mannschaft, sich immer mehr zur freiwilligen Uebung zusammenzuthun, damit man im Ernstfalle der schweren Aufgabe gewachsen sei, denn gerade solche Uebungen dienen zur Ausbildung eines jeden Einzelnen. Er spricht die Hoffnung aus, nächstes Jahr wieder einer solchen Uebung beiwohnen zu können. — Nach der Kritik, die hinter dem Schulhause „im Trockenen“ stattfand, wurde die Mannschaft wieder auf ihre Posten gewiesen zur Versorgung des Materials, das auch dank der Fürsorge des strengen und pünktlichen Materialverwalters S-I. S-I.

Berichtigung. Wir werden auf eine unrichtige Angabe aufmerksam gemacht, die sich im Referat über den Jahresbericht des Samaritervereins Oberstraz eingeschlichen hat (Nr. 18 pag. 169). Der Verein hat im Jahr 1899 nicht, wie im „Roten Kreuz“ steht, um 22 Aktive und 11 Passive abgenommen, sondern im Gegentheil einen Zuwachs erhalten von 3 Aktiven und 28 Passiven, also von total 31 Mitgliedern.



V e r m i s c h t e s .

Wer ist Kurpfuscher? Die Antwort auf diese Frage erhält man in Berliner Tagesblättern durch folgende Annonce des Hygienologen Jacobi: „Wer ist Kurpfuscher? Der Kranke kurieren kann, auch unheilbar sein Sollende rettet! Oder es nicht kann, Kranke kränker macht und vorzeitig auf den Kirchhof bringt? Hygienologe Jacobi, Heilkundiger für unheilbar sein sollende Krankheiten seit 1862, durch die großen in den Apotheken nicht vorhandenen Heilkräfte des Pflanzenreiches. Ich (Jacobi) teile hier die gewaltigsten, den Medicinern unbegreiflichen Heilungen unheilbarster Leiden mit:

1862 tödtlichstes, unheilbarstes Herzleiden; der Tod stündlich erwartet, Patient aber schon nach viermaligem Trinken meines Heiltrankes nächsten Vormittag aufgestanden, dem schellenden Arzte (Sanitätsrat Dr. Abarbanel) selber die Thüre geöffnet. Jahrzehnte ganz gesund geblieben. — Herzleiden werden von mir am schnellsten geheilt vom Blute aus; neues Blut macht alles neu; denn alles wird aus dem Blute.

1862 schrecklichste Krebsdyskrasie! Täglich ein Duzend der allerstärksten Morphiumpulver hatten den Patienten nicht mehr betäuben können. Ich Morphium verbot, abends 10½ Uhr nach dreimal Trinken des Heiltrankes alle Schmerzen weg, am dritten Tag Patient aufgestanden, zum Schrecken (sic!) der „Ärzte“, unter ihnen ein Generalarzt und der Oberarzt von Bethanien in Berlin, Geheimrat Prof. Dr. Wilms! Der fragte mich dann: „Haben Sie Medicin studiert?“ Ich antwortete: „Nicht so, wie Sie, Herr Geheimrat.“

1863 Magenkrebs mit gänzlicher Verschließung des Magens! Patient hatte seit drei Tagen gar nichts genießen können; der Tod stündlich erwartet! Sechs Verwandte am Sterbelager (?) Abschied nehmend für dieses Leben (!). Patient aber schon am nächsten Tag Brühe, nächsten Tag leichtes Gemüse genießen können, am dritten Tag aufgestanden, zum Schrecken des Dr. Wilms genesen. Jahrzehnte ganz gesund geblieben.

1863 schrecklichste Milzbrandvergiftung! An der Thür Warnungsausschlag nicht hineinzugehen! Ich doch hinein (welcher Mut!), den Brand in allen entsetzlichen Wunden des ganzen Armes in 42 Stunden getilgt, die Bazillen (von denen noch niemand etwas wußte) aus ganzem Blute ausgeschieden; alle Wunden nach vier Wochen heil, Geretteter noch bestraft worden wegen Schlachtens eines milzbrandigen Tieres! Ich zum Gedächtnis dieser Wunderkur der Kirche eine Orgel und ein Altargemälde geschenkt. Hernach noch drei Kirchen solche Geschenke gemacht (ha! welche Großmut!). Auch vier Dankschreiben der königl. Regierung zu Frankfurt a./D. erhalten. Solche Kuren können hundert Koch's nicht machen." — (Armer Koch!) („Allgem. Wiener medic. Zeitung“ 1899, 35.)

Von der Schmeckfähigkeit unserer Zunge dürften die wenigsten eine richtige Vorstellung besitzen. Man ist nämlich sehr im Irrtum, wenn man glaubt, daß die ganze Zunge gleichmäßig für die verschiedenen Geschmacksreize empfänglich ist. Es ist damit nicht gemeint, daß sich irgend ein Gebildeter darüber in Unkenntnis befände, daß der Geschmackssinn eigentlich nur in den Zungenwärtchen, in die die Enden der Geschmacksnerven verlaufen, seinen Sitz hat, aber diese Zungenwärtchen selbst haben gar nicht die gleichen Fähigkeiten aufzuweisen. Schon vor einiger Zeit hat Dehrwall die wichtige Thatsache ermittelt, daß von den vier gewöhnlich unterschiedenen Geschmäckern — sit venia verbo — des Süßen, Sauren, Bitteren und Salzigen nicht alle von allen Zungenwärtchen wahrgenommen werden. Dehrwall hatte die Versuche, die ihn zu diesem Schlusse führten, an sich selbst vorgenommen, und dabei konnte natürlich nicht eine so objektive Vorsicht beobachtet werden, als wenn eine zweite Person herangezogen wird. Aus diesem Grunde hat neulich Hr. Kieszow die Experimente einer Nachprüfung unterzogen und zwar in der Weise, daß die Versuchsperson nicht wußte, was für ein Stoff auf die Zunge gebracht wurde. Kieszow benutzte als Vertreter der vier verschiedenen Geschmacksreize Rohrzucker, Salzsäure, schwefelsaures Chinin und Kochsalz. Diese Stoffe brachte er in einer gewissen Reihenfolge auf die einzelnen Zungenwärtchen der Versuchsperson und stellte fest, ob die richtige Geschmacksempfindung entstand oder nicht. Im ganzen wurden 39 von den Wärtchen einzeln untersucht und es ergab sich zunächst, daß vier davon merkwürdigerweise überhaupt auf keinen der zur Prüfung verwendeten Stoffe reagierten. Von den 35 übrigen wurden das Kochsalz von 31, der Zucker ebenfalls von 31, die Säure von 29 und das Chinin von 21 Wärtchen „geschmeckt“. Danach wären 4 gegen Kochsalz, ebensoviele gegen Zucker, 6 gegen Säure und 14 gegen Bitterkeit unempfindlich. Man sieht, wie gnädig es die Natur mit dem Menschen gemeint hat, daß sie ihn für das Saure und noch mehr für das Bittere im Leben unempfindlicher machte als für das Süße und Salzige.

— Gegen die **Unsauberkeit im Kleinverkehr von Nahrungsmitteln** richtet sich eine Notiz im „Karlsbader Bad- und Wochenblatt“, welche lautet: Aus Kurgästekreisen wird unsere Aufmerksamkeit auf zwei Uebelstände gelenkt, die bedauerlicherweise nicht nur hier, sondern auch anderwärts häufig beobachtet werden können. Es handelt sich in erster Linie um das Betasten, bezw. Untersuchen von Backwerk, Obst und selbst von anderen Lebensmitteln, speziell Selch- und Wurstwaren u. s. w. seitens des konsumierenden Publikums und in zweiter Reihe um die üble Gewohnheit vieler Verkäufer, sich die Finger mit Speichel zu benetzen, um die Papiere, die zum Einpacken der Waren dienen, zu trennen und dann ohne Scheu mit diesen noch feuchten Fingern die Viktualien anzufassen und zu verpacken. Ist schon der erstgerügte Unfug unappetitlich, so ist die zweite üble Gewohnheit geradezu ekelregend. Wir haben auf diese Uebelstände schon des öfteren hingewiesen, auch der Stadtrat hat sich schon vor einigen Jahren bewegen gefühlt, eine diesbezügliche Anregung zu erlassen, doch scheint dieselbe in Vergessenheit geraten zu sein. Wir möchten nur an dieser Stelle den in Frage kommenden Geschäftseigentümern in ihrem eigenen Interesse den Rat geben, dieser Unsitte sowohl seitens des konsumierenden Publikums als auch seitens ihres Personals auf das entschiedenste entgegenzutreten, und sie können sich des Dankes jedes Vernünftigen denken versichert halten.

Nachtschlaf bei offenem Fenster. — Noch immer ist ein großer Teil des Publikums nicht klar darüber, daß man nachts bei offenem Fenster schlafen muß, und indem man von giftigen Dünsten faselt, die während der Nacht dem Erdboden entweichen sollen, hält man die einzigen giftigen Dünste, von denen man nachts in gesunden Gegenden sprechen kann, gar eifrig in dem wohlverschlossenen Schlafzimmer zusammen. Denn in der Nacht atmet der Mensch während des Schlafes größere Mengen giftiger Kohlensäure aus, sucht dagegen aber auch in erhöhtem Maße die Lebensluft Sauerstoff aufzunehmen. Diesem letzteren Bedürfnis wird der

Schläfer sehr bald nicht mehr genügen können, wenn die geschlossenen Fenster eine ausreichende Sauerstoffzufuhr verhindern. Man hat gefunden, daß in einem geschlossenen Raume von 45 Kubikmeter in der Nacht allein durch einen Bewohner der Kohlen säuregehalt auf 8 bis 10 pro Tausend gestiegen war, während reine Luft nur 4 pro Tausend, d. h. 0,4 Kubikmeter Kohlen säure im Liter atmosphärischer Luft enthielt. Diese Zahlen geben einen festen Maßstab auch für die sonstigen Verunreinigungen der Zimmerluft während der Nacht und sie beweisen, wie erschwert bei geschlossenen Fenstern der Zutritt reiner, sauerstoffreicher Luft ist. Es darf daher nicht wunder nehmen, wenn in einem derartig schlecht ventilierten Raume der Schlaf ein unruhiger ist und am nächsten Morgen die erhoffte Erquickung fehlt, ja sich vielleicht sogar Kopfschmerzen eingestellt haben.

Das Nägelfauen ist nicht bloß eine häßliche Angewohnheit, sondern auch gesundheits schädlich, weil die Bakterien, die sich unter den Nägeln angesammelt haben, dadurch in den Mund geführt werden. Sodann wird das Gefühl in den Fingerspitzen dadurch geschwächt, und viele Lehrer haben beobachtet, daß die nägelfauenden Schulkinder in den technischen Fertigkeiten, z. B. im Schreiben, minder tüchtig sind. Ferner haben die Betreffenden auch oft gleichzeitig die Gewohnheit, an Federhaltern, Bleistiften zc. zu fauen. Wie gewöhnt man nun den Kindern diese üble Angewohnheit ab? Manchmal hilft es, wenn man ihnen die Fingerspitzen mit bitteren Sachen einreibt.

Der Kampf gegen die Tuberkulose. — In einem Aufsatz über dieses Thema betont M. P. Brouardel (Revue scientifique 4/1900) die Notwendigkeit, mit allen Mitteln die Tuberkulose zu bekämpfen. Er weist auf ihre Bedeutung als Volksseuche für Frankreich hin, schildert die prophylaktisch wichtigsten Maßnahmen, um die Infektion zu verhüten. Die Krankheit ist heilbar, zeigt sogar große Tendenz zu heilen. Man erreicht das Beste in Sanatorien, deren Gründung Verfasser seinen Landsleuten empfiehlt. Für eines der bedeutendsten Kampfes mittel gegen die Tuberkulose hält Brouardel die systematisch durchgeführte Wohnungshygiene.

— ANZEIGEN. —

Institut Hasenfratz in Weinfeld,

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von
körperlich und geistig Zurückgebliebenen.

H 3290 Z] **Erste Referenzen.** [26

Zusammenlegbare Tragbahren

(eidgen. Modell)

25

liefert **Fr. Grogg, Wagenfabrikant, Langenthal.**

— Schönste und feinste —

**Veltliner
Kur- u. Tafeltrauben**

ärztlich sehr empfohlen. Appetit erregend. Jede Kur hat sicher Erfolg. Abonnement auf Kuren.

5 Kilo B^t berühmter Kurtrauben Fr. 3. 30
10 " " 2 Kistchen " 6. 10
franko gegen Nachnahme versendet 28

Wilh. Zanolari, Brusio
OF4843 (Graub., Grenzort Veltlin).

Frankentransportwagen

für Bespannung u. Handgebrauch, Kranken-
tragbahren verschiedener Systeme, unter anderen
Patent + 18737, sowie Räderwerke dazu
erstellt als Spezialität: (H 842 G) [27

Ed. Keller, Herisan.
Kataloge franco. — Telephon.

Schöne Makulatur in der Buchdruckerei
dieses Blattes.